

# Brot

Autor(en): **Schwarz-Fischer, Greti**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **55 (1984)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-918127>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Brot

von Greti Schwarz-Fischer

---

Dozmol, wo s no de Spysufzog vo der Chnächtestobe i d Chuchi ufe geh het und d Mueter oder s Marie s Bräusi und s Öpfelmues obenabe gloh händ, isch uf säbem eichige Tisch unde zmeischt en agschnittne Vierpfünder und es breits Mässer gläge.

Bevor mer zu de Rosse i Stahl gange sind, hämmer säbi Tür ufgstoße und sind go luege, öb nid es Rästli alti Rinde umeliggi för eusi vierbeinige Fründ.

I dere tunkle Chamere ohni Fänster (nume dur d Glasschybe i der Tür isch echli Heiteri inecho) isch nüt anders gstande as de schwer Tisch und es paar Stabälle.

D Chnächte und d Taglöhner händ dert Znüni und Zobe gnoh. Di Ledige händ dur de Ufzug au s Zmittag us euser Chuchi übercho. S het gheiße, d Mueter gäb en es immer echli z guet, tüe zvil Schmuz a d Sach.

Im Winter hets i dem Stübli vo Brot und Most, vo füechte Chläidere, wo am Ofe trochnet händ, gschmöckt. Im Summer isch Tür immer offe gstande, s het Fleuge gha und het immer no vo Brot und Most gschmöckt.

Chnächtbrot het me dene Vierpfünder gseit, und mir händ dervo übercho, wemer mit de Lüte ufs Fäld gange sind go härdöpfle oder go heue. Nüt isch besser gsi as en More Brot und en Öpfel derzue.

S het jedi Woche am en e Nomitag gheiße: Ihr müend zum Bäck go Brot hole. Nämed de Leiterwage: zäh Vierpfünder und es zweupfündigs Stangebrot.

Nid immer het is de Befähl guet paßt, aber do hets e keni Bire geh, go hämmer müeße. Eis isch is Wägeli gstige, di bede andere händ zoge – und furt, de Rain uf und immer schön uf em Trottwar bis zum Bäck. Trottwar säg i gärn, s isch doch för es Dorf mit nume drühundert Ywohnere nid grad Bruuch gsi, es Trottwar z ha. Mir sind dorom echli stolz druf gsi.

D Frau Bäck het is kennt und vo jedem de Name gwüßt. S Ältist het d Bstellig gseit und alli drü händ uf di Tablar gluegt, wo i Reih und Glead Vierpfünder, Zweupfünder, Stangebrot und Rundi ufbege gsi sind.

Mir sind nid i Versuechig cho, uf Törtli und Täfeli z schele, settigi Waar isch nid ume gsi. Vom Zahle hämmer au nüt gseit, und wen is öpper gfrogt hätt: Zahled ihr nid? hätte mer gseit: Mir gänd en e dank au s Mähl!

D Bäckeri het di zäh Brot ab em Gstell gnoh und si uf de Ladetisch gleit und mir händ eis ums ander wi großi Titi i Arm gnoh (si händ i der Mitti e tünni Talie gha) und händ si i Leiterwagen use treit, schön eis ums ander änegstellt und gluegt, as alli Platz hebe. S Stangebrot isch obenuf zligge cho. Mit em e suubere mitprochte Chuchitüechli hämmer si zue- teckt, aber bim Abestopfe uf der Syte hets neume nid rächt welle undere. Mir händ nohgluegt, worom s eso trang geu: eis vo dene große tunkle Brote het en Uswochs gha, e blondi, fuustgroßi Halbchogele. D Frau Bäck isch au no cho luege, öb d Ladig guet versorget sei und het müesse lache wäg dem Mörggel.

Im Heiwäg het e keis chönne ryte, s het müesse hindedry lauffe und ufpasser, as nüt verlore goht. Das helle Chröpfli het immer weder under em Tuech föreplitzt. Bis Islers Fabrik simmer im Schatte vo der Tanne stillgstande und händ das Wonder nomol agluegt. We liecht chönnt mes abryße! Es mues e ganz bsunderi Chust ha, so blond wi sisch, weich under de Zähne, nid eso hert wi euses Stangebrot! Wämmer echli dra zehre?

E Schritt uf em Grien – und zum Fabrikgatter us chunnt e Herr: dunkelblau agleit, e goldigi Uhrechetti, e ronde styffe Huet; a de Füesse hämmer zerscht gwüßt, wer s isch. Di Füëß sind platt und groß und gspreizt gsy; settigi het nume de «Hermann» gha, de Chinderfründ, wo de Wildegger Buebe und Maitli ame am Mörker Jugedfest s Zobe zahlt: för jedes e Wurst, es Brötli und es Glas Tee.

Dee isch jez vor is gstande und het is aglachtet. Vor dem hämmer e kei Angst gha. Er het i Sack glängt und e goldigi Orangsche förezoge. Wänd er si? het er gfrog. Mir händ nume gnickt und eusi Händ änegstreckt. Er het di Goldchogele lo dry rolle und isch dervo träpelet, und mir händ ne no echli ghöre brömmele. De hämmer di Wonderfrucht umetrölet, jedes het si welle i d Hand neh. Mer ässe si de deheim, het s Ältiste lo verneh. So simmer weder a d Diechsle gstande und händ is i d Strange gleit. De jung Fuehrme het das kostbar Guet i der Scheubetäsche versorget.

Scho hämmer d Bünz under der steinige Brugg dur ghört ruusche, scho hämmer gäge de Mülirain welle abränke, do chunnt öppis z träbele vom Bärestich här; Räder chroose über d Stei: eus schüüst s dur de Chopf: de Fürst us em Bad-Schinznach! (Fürst von Wied) Bockstill simmer gstande – und scho isch s verbygschnüützt gsy: en Eggipaasche vo fünf Bruune zoge, en Guutschner höch uf em Bock mit Geisle und Leitseil, en Ma und e Frau uf de Sitze und hindedra uf em Trittbrätt zwee Pursche in Uni- form. Die hämmer am längste gseh, well mer d Chöpf dem Traum noh- treyt händ.

Hesch di glänzige Schnalle am Gschir gseh? d Schüüchläder a de Zäume? di lang bognig Geisle? s wyße Chleid vo der Frau? em Maa si Panemahuet?

Langsam simmer de Mülirain durab und händ müeße zruggebe, as is de Waage nid dervogschossen isch. Im Hof isch d Mueter gstande und het uf s Brot planget, will d Chnächte scho um de Tisch ghocket sind. S Moscht het si ne scho häregstellt gha. Si het s erstbest Brot gnoh, hets i der Tälle usenander grisse und di eint Hälfti i der Chnächtestube uf de Tisch gleit.

De hämmer müeße de Räste Brot d Chällerstäge durab träge und d Mueter het di Lyber uf de Holzlaade, wo a Dröhte under der Tili ufghänkt gsi isch, ufbige. Uf einisch seit si: He lueged au das lustig Chröpfli! und het echli d Hand drum gleit – und scho isch das schwarze Brot mit em helle Nüüßi uf em Laden obe gläge.

Do isch is d Orangsche vom Herrmann i Sinn cho. Mir händ si näbem Brunne gschellt und jedes het welle mit syne Fingernegeli vo der weiche Rinde es Stückli abchnüble und s Ältist het denn d Schnitz verteilt.

Spot am Obe, wo mer i de Better gläge sind, hämmer im Yschlofe hellgäli und orangescheroti Chogele gseh tanze, di helle sind immer höher ufe und händ im Mond gleche und di goldiggäle sind dervogrogelet und mer sind en e nohgsprunge, för si z foh.